

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die **Königliche Amtshauptmannschaft Meissen**, für das **Königliche Amtsgericht** und den **Stadttrat zu Wilsdruff** sowie für das **Königliche Forstrentamt zu Tharandt**.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Miltitz-Roitzsch, Mohorn, Muzsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berns, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Allendorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 74.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

75. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Zur Erläuterung der Verordnung über die **Regelung des Fleischverbrauchs** vom 15. Juni 1916 wird bemerkt, daß nach § 1 Absatz 1 Ziffer 1 derselben selbstverständlich auch alles **frische** Fleisch der dort genannten Art dem Markenzwang unterliegt.
Dresden, am 22. Juni 1916.

Ministerium des Innern.

Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.

Zufolge Verordnung des Königlichen Kriegsministeriums vom 3. August 1915 und der Verordnung vom 28. Mai 1915 (Reichsgesetz-Blatt 1915 Seite 319) haben sich die **Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899** zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden, **sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben**. Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899, die innerhalb der Zeit vom 1. April 1916 bis mit 30. Juni 1916 das 17. Lebensjahr vollendet haben bez. vollenden, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 28. Juni bis 1. Juli 1916

bei der **Ortsbehörde** ihres Aufenthaltsortes (Stadttrat, Gemeindevorstand) unter Vorlegung des standesamtlichen Geburtscheines zur Landsturmrolle anzumelden.

Die **Ortsbehörden** wollen die sich anmeldenden Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899 in die ihnen zugehende Landsturmrolle 1899 **nachtragen**, in der letzteren auch etwaige Veränderungen, die durch Verzug bereits eingetragener Landsturmpflichtiger eingetreten sind, vermerken und die Landsturmrolle alsdann ehebaldigst (ohne Anschreiben) wieder hier einreichen.

Die **Geburtscheine** sind den sich meldenden Landsturmpflichtigen zurückzugeben.

Meißen, am 20. Juni 1916.

Der **Zivil-Vorsitzende der Königlichen Erjakommission**.

Der Unterzeichnete ist vom 26. Juni bis 6. Juli beurlaubt und wird von Herrn Regierungssamtmann **Sievert** vertreten.

Meißen, am 24. Juni 1916.

Amtshauptmann Geheimer Reg.-Rat **Freiherr von Der.**

Donnerstag, den 29. Juni 1916, vormittags 10 Uhr

findet im Sitzungssaale der amts-hauptmannschaftlichen Kanzlei **öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses**

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Meißen, am 22. Juni 1916.

Die **Königliche Amtshauptmannschaft**.

Einmachezucker.

Die für die Obstverwertung im Haushalt überwiesene Menge Zucker reicht nur zur Deckung eines Teiles des infolge der Aufforderung vom 11. Mai 1916 hier angemeldeten Bedarfs aus. Die Zuteilung des auf jede Anmeldung entfallenden Betrags erfolgt durch Ausgabe von Zuckerkarten, die mit dem Aufdrucke „Nur zur Obstverwertung im Haushalt zu verwenden“ versehen sind und fogleich in voller Höhe ihres Nennwertes zum Zuckerbezug berechnen. Die Karten können bei der Gemeindebehörde, bei der auch zu erfahren ist, ob überhaupt und wieviel Zucker auf jede Anmeldung zugeteilt worden ist, **vom 26. Juni 1916** ab entnommen werden.

Anmeldungen, die nach dem 15. Juni 1916 eingegangen sind, bleiben unberücksichtigt. Es wird darauf hingewiesen, daß auf weitere Freibate von Zucker zur häuslichen Obstverwertung voraussichtlich nicht gerechnet werden kann; es ist deshalb Sparsamkeit mit den überwiesenen Mengen an Platze. Auch dürfen die Bemühungen, möglichst viel Obst **ohne** Zucker haltbar zu machen, nicht eingestellt werden.

Meißen, am 20. Juni 1916.

Die **Königliche Amtshauptmannschaft**.

Das vom Kommunalverband dem Lebensmittelverorgungsbezirk Wilsdruff überwiesene

Speiserüböl

ist an die Herren Kaufleute **Ernst Adam, Max Berger, Alfred Piehsh, Känysh** und dem **Konsumverein** in Wilsdruff zum Verkauf übergeben worden. Der Verkauf darf **nur** gegen Abgabe der für das Öl gültigen Ölmarken und zu einem Preis erfolgen, der **nicht höher** ist als **2,80 Mark** für das Pfund. Das Öl ist bis zum **3. Juli 1916** spätestens abzuholen. Nach Ablauf der Frist erlischt die Gültigkeit der Ölmarken.

Der auf Kaufbach entfallende Anteil wird Herrn Händler **Hermann Bormann** in Kaufbach überwiesen und ist nach der von der dortigen Gemeindebehörde zu bestimmenden Weise an die Bevölkerung abzugeben.

Die Herren Kaufleute werden aufgefordert, die bei ihnen abgegebenen **Erbsenmarken** spätestens bis zum **30. Juni 1916** gebündelt mit ihrer Namensaufschrift und der Zahl der Marken bei mir abzugeben.

Wilsdruff, am 24. Juni 1916.

Der **Vorsitzer des Lebensmittelverorgungsbezirks Wilsdruff**.

Hestige, für uns erfolgreiche Kämpfe bei Sokul und Zatorey.

Die Gefangenenzahl auf 61 Offiziere, 1147 Mann, die Beute auf zwei Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen. — Die Panzerfeste Thiamont erstürmt. — Fleury fast in deutscher Hand. — Bisher 2673 Gefangene. — Mißglückter französischer Angriff auf Rücken „Kalte Erde“. — U 35 in Cartagena.

Die Aufsicht.

Es muß eine heisse Schlacht gewesen sein, die hinter den verschlossenen Türen der französischen Kammer zwischen Regierung und Volksovertretung durchgeschlagen worden ist. Sieben Tage lang hat sie getobt. Endlich und zuletzt ist aber Herr Briand wieder Sieger geblieben. Das mußte wohl so sein, da man sonst das Land in dem kritischsten Zeitpunkt seiner ganzen Geschichte heillos kompromittiert hätte. Man wollte vielleicht auch den verehrlichen Bundesgenossen ein gutes Beispiel geben: den Italienern zeigen, wie sie es hätten anstellen sollen, dem teuren Salandra ein weiteres Verbleiben an der Spitze des Ministeriums des Krieges zu ermöglichen; und den Engländern durch die Blume andeuten, daß es einen sehr schlechten Eindruck machen würde, wenn es um Irlands willen abermals im Kabinett und zwischen diele- und dem Parlament zu ernstlichen Zwistigkeiten kommen soll. Genug, die französische Kammer hat sich abermals ihrer Regierung gestellt und damit die Mitverantwortung für die Fortdauer des Blutvergießens übernommen. Ab-

die Art, wie sie es getan, läßt immerhin merkwürdig, in der seltsam Sabor zu sagen pflegte: eine ungemischte Front ist Herrn Briand nicht zu Teil geworden.

Die französische Kammer macht ihrem bedrängten Herzen immer in sogenannten Tagesordnungen Luft. Es läßt sich vieles zusammenschachteln, was eigentlich zu einander paßt wie Feuer und Wasser; man kann mit der rechten Hand nehmen, was man eben mit der Linken gegeben hat und das Ganze dann mit einer Lippe übergeben, die das mühsam gargekostete Gericht für jeden Gaumen einigermaßen schmackhaft machen soll. So ist es auch diesmal wieder gewesen. Die Kammer erklärt auf der einen Seite ihre Entschlossenheit, weiter in enger Zusammenarbeit mit der Regierung der Landesverteidigung einen Kraft immer wachsenden Antriebs zu geben. Sie will sich auch wissenhaft ein-3 Eingriff in Entwurf, Leitung und Ausführung militärischer Operationen enthalten. Aber — nun kommt das Salz nach dem Zucker — sie beabsichtigt darüber zu wachen, daß die Vorbereitung der industriellen und militärischen Verteidigungsmittel im Hinblick auf diese Operationen sorgfältig, eifrig und vorausschauend

wie es der Verdienstgünstigkeit der Soldaten der Front entspricht, betrieben werde. Sie stellt fest, daß die Geheimhaltung es ihr ermöglicht, sich wirksam über die allgemeine Führung des Krieges in Kenntnis zu setzen, und behält sich vor, falls es nötig ist, wieder zu derselben Maßregel zu greifen. Falls es nötig ist. Einsteilen tut etwas anderes nicht. Die Kammer beschließt nämlich, eine direkte Abordnung zu bilden, die mit dem Bestand der Regierung an Ort und Stelle eine unmittelbare und wirksame Aufsicht über alle die Betriebe ausüben wird, die für Seeresbedürfnisse sorgen haben. Das ist eine bittere Bille. Um der Regierung das Schließen zu erleichtern, wird ihr nun endlich das Vertrauen der Kammer ausgesprochen — aber auch hier ist nicht ohne einen den Wohlgeschmack beeinträchtigenden Zusatz; dem Vertrauen wird eine Zweckbestimmung beigegeben: Damit die Regierung, „auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit“ fortfahre, in Ausübung ihrer Autorität über alle Organe der Landesverteidigung ihre ganze Energie einzusetzen, um die Leitung des Krieges zu führen. Das ist deutlich; sowohl was die

Verständigen der Kriegsverläufe, die sich aus den für die Entschlüsse von Verdun hingedeutet, wie als auch für das bisherige Verhältnis zwischen Staat und Militärgewalt. Die Leitung des Krieges bedarf nach Ansicht der Kammer einer Stärkung durch die vermehrte Autorität der Regierung. Das förmlich widerspruchsvoll erscheinende, soll aber wohl nicht viel mehr als eine Verlegenheitswendung sein, mit der man über die harte Tatsache des Verfalls der bisherigen Kriegsführung hinwegkommen möchte. Die Kammer bezeichnet zum Schluß noch die übliche Genehmigung und Bewegung über den bewundernswerten Eifer von Armee und Flotte und erklärt „laut“, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, daß ihr Glaube an den Sieg des Rechts und der Freiheit der Völker gewachsen sei. Na, dann ist ja alles schön und gut, und man hätte sich die Aufregung dieser siedentägigen Geheimkunft eigentlich ersparen können.

Indessen, bleiben von dieser Tagesordnung wird nicht die laute Schlusswendung, die man seit zwei Jahren aus französischer Munde nun schon gar zu oft vernommen hat. Bleiben wird die Parlamentsaufsicht, die man über die Heeresdienstwege eingesetzt hat. Sie soll zwar „mit dem Bestehen der Regierung“ ausgeübt werden, aber unmittelbar und wirksam und an Ort und Stelle. Ein anderes Verhängnispulver hat man nicht finden können. Die Kammer hat ihr Gewissen salviert, das Land darf nun weiter bluten. Ihre „direkte Abordnung“ soll das Wunder vollbringen, das alle indirekten Einwirkungen auf Heeresverwaltung und Heeresleitung nicht herbeiführen imstande waren. Wie lange das französische Volk diesen Wunderglauben seiner parlamentarischen Vertreter wohl noch teilen wird?

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayerische Infanterieregiment König und das bayerische Infanterieregiment, nach wirksamer Feuerbereinigung auf den Höhen „Katte Erde“ und östlich davon zum Angriff vor, führten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinauf, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der feste Bauz Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Gefangene, darunter 60 Offiziere eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhaftes Artilleriepatrouillen- und Fliegergeschäft. Bei Doumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Abbruch gebracht; Leutnant Dingens schoß bei Blamont ein siedendes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilortöße wurden südlich von Mart im nördlich von Widly abgewiesen. — Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof Bolozgany (südwestlich von Polobezno) an, auf dem Truppeneinsparungen beobachtet waren; ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luninets Bomben geworfen. — Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linfingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubino-Watna-Zwiniaez vorgetragen. Festige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (wib. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Vans und Borcote mit schwerer Feuer und ließ in Gegend von Beaumont und Camel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am Toten Mann große Stärke. Nachts fanden hier kleine, für uns erfolgreiche Infanterieunternehmungen statt. In unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits steigender starker Artillerieentspannung mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriff wieder zu gewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie. Außerdem blühten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Ostlich von St. Die wurden bei einem Patrouillen-vorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hände fielen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Unsere fortschreitenden Angriffen gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Janturee, völlig ergebnislos. Südlich des Blaszenwo-Abschnittes (südöstlich von Veresteczko) wurden mit nennenswerter Kraft geführte feindliche Gegenangriffe restlos abgeschlagen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

„U 35“ in Cartagena.

Sperrgürtel feindlicher Torpedoboote durchbrochen. Die Fahrt des deutschen Unterseebootes „U 35“ nach dem spanischen Hafen Cartagena reißt sich den Wikingerschlachten der „Gorben“, „Breslau“, „Emden“, „Avesha“ und „Möwe“ als glänzender neuer Beweis deutschen Bogens und seemannischen Könnens an. Unsere Feinde, besonders die „Herren der See“ in London, werden vor Mut mit den Zähnen knirschen über die feste Tat, von der die folgenden Einzelheiten berichtet werden:

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ traf am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte dreißig

Waffen, Munition und sonstige Kriegsmittel mitgebracht, um die militärischen Instrumenten aus. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit einundzwanzig Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Befestigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer. Sie suchten nach dem Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Es hat den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen können.

Kapitänleutnant v. Arnould de la Perrière, der führende Führer des U-Boots, gehört der Marine seit dem Jahre 1903 an. Er ist aus Botsdam gebürtig.

Wort vorspannend Durra in den Wellentod.

Berichte der wenigen überlebenden des kleinen Kreuzers „Frauentob“ belagern, daß das Schiff im vollen Granatendübel von mehreren großen englischen Kreuzern stand.

Noch als die Geschütze bereits im Wasser standen und das Schiff sank, feuerten sie aus ihren Geschützen. Bei dem letzten Schuß, das durch das Schiff ging, erklang ein dreifaches Durra auf den Kaiser.

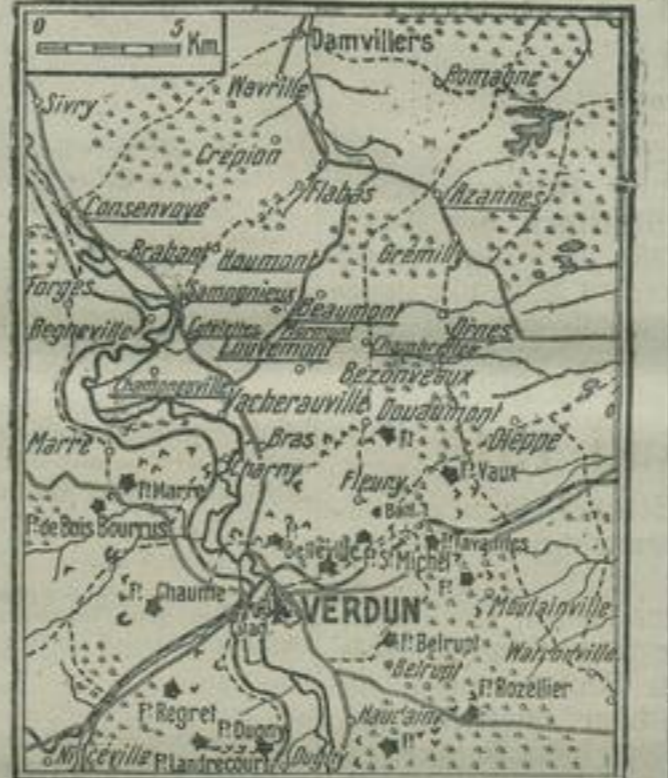
Das Ende des Schiffes wurde durch einen Torpedotreffer im Hinterdeck beschleunigt.

Der Untergang des „Mercur“.

Wie der russische Große Generalstab meldet, ist der Dampfer „Mercur“, der von Deha nach Cherion fuhr, zwei Meilen von der Küste im Schwarzen Meer gesunken. Der Dampfer lief auf eine Mine und sank innerhalb fünf Minuten. Von den 800 Fahrgeäten, meist Studierende und Schüler, die in die Ferien gingen, ist angeblich die Mehrzahl gerettet worden. Ein Teil von ihnen konnte die nahe Küste durch Schwimmen erreichen, ein anderer Teil wurde durch Boote aufgeholt.

Chiaumont und fleury.

Mit der Eroberung der Panzerfeste Chiaumont und dem Eindringen in die Stellungen des Feindes im Dorf Fleury hoben unsere Truppen auf dem rechten Maasufer



einen weiteren bedeutsamen Fortschritt gemacht und für nun unmittelbar an die Zentralstellung von Verdun herangekommen. Das Panzerfort Chiaumont liegt dicht nördlich von Fleury an den Ausläufern des Caillietwaldes, der in harten Kämpfen in den ersten Tagen des April von unseren Truppen erstürmt wurde.

Die furcht um Verdun.

Aber die Geheimhaltung der französischen Kammer, die sich mit Verdun beschäftigt, ist allerlei nach London durchgesickert. Holländische Blätter melden von dort:

Die Art der Verteidigung von Verdun wurde als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet. Mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Viererband-Offensive nicht mehr teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, Verdun nach den ersten Angriffen der Deutschen zu räumen und die rückwärtige Linie zu halten. Dazu hätten auch anerkannte Führer der Armee geraten, aber die Heeresleitung habe diese abgelehnt. Der Feind von Verdun wäre für die Deutschen im ersten Stadium ihres Angriffs von nicht allzu großer Bedeutung gewesen. Die große Bedeutung habe Verdun erst durch die zähe französische Verteidigung erhalten, so daß heute das französische Volk Verdun für wichtiger halte als Paris. Wenn die Deutschen damals Paris besetzt hätten, so würde man das in Frankreich leichter überwinden haben als jetzt den Fall von Verdun; es sei noch keineswegs sicher, daß er verhindert werden könne.

Die Abgeordneten forderten dann, daß nach dem Schuldigen geforscht würde. Ministerpräsident Briand sagte schließlich eine Art von Untersuchung zu, jedoch nicht in der von der Kammer geforderten Schärfe.

Die Luftangriffe auf deutsche Städte.

Der französische Heeresbericht vom 22. Juni meldet: Zur Vergeltung für die wiederholten Verwundungen der offenen Städte Bar-le-Duc und Lunville durch die Deutschen in den letzten Tagen haben unsere Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindliches Landgebiet gemacht. In der Nacht zum 22. Juni wurden achtzehn Geschosse auf die Stadt Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute hat eine Gruppe von neun Flugzeugen vierzig Geschosse auf Karlsruhe, 175 Kilometer von Nancy geworfen. Eine andere Gruppe von zehn Flugzeugen hat Mühlheim am rechten Rheinufer mit Bomben anagert.

Die Russen in ungünstiger Lage.

Der Schweizer Oberst Vall bespricht in den „Basler Nachrichten“ die Kriegereignisse der letzten Woche und äußert sich dabei über die Offensive der Russen mit folgenden Worten:

Ihre jetzige Lage ist nicht sehr günstig, denn westlich von Luck befinden sie sich in einer ausgeprochenen Sachstellung, die immer die Folge eines Durchbruchs ist, der nur zum Teil gelungen ist. So lange die Expedier des Widerstandes Koffi-Siar und Brody-Strappa halten, kann jedes weitere Vordringen der Russen in Wolhynien in den Richtungen Kowel oder Wladimir-Wolynsk oder Sokul für sie nur gefährlich sein.

Ähnliche Urteile waren bereits von anderen neutralen Militärkritikern gefällt worden.

Die schweren russischen Verluste.

Bolnische Blätter veröffentlichen nach russischer Quelle Zahlen über Offizierverluste, die selbst die rücksichtslosesten Draufgänger erschrecken. Der Sturmangriff zwischen Sokul und Koffi kostete besonders viel Menschenmaterial. In einem einzigen Abschnitt sind 4 Generale gefallen und 8 schwer verwundet worden, darunter befanden sich 2 Korpskommandanten. Die erste Woche der Offensive kostete die Russen 14 Generale, 17 Regimentskommandeure, von denen 7 auf dem Schlachtfelde blieben und 8 schwer verwundet wurden. Ein ganzes Kavallerieregiment wurde bei Gorochow im Maschinengewehrfeuer der Verteidigung aufgerieben.

Kühne Fahrt eines deutschen U-Bootes.

Landung in einem spanischen Hafen.

Der führende Bagemat und die vollendete Seemannschaft unserer U-Boote leuchtet hell aus der folgenden Reuter-meldung aus Cartagena hervor:

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ kam am 20. Juni abends hier an und ging in Dock, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfonso mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun ausbrach. Das U-Boot fuhr am 21. Juni 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegung des Unterseebootes. Wie von deutscher zuständiger Stelle dazu mitgeteilt wird, handelt es sich um „U 35“. Es steht unter dem Kommando des Kapitänleutnants v. Arnould de la Perrière. Es hatte eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind.

Glottenangriffe auf die kleinasiatische Küste.

Das türkische Hauptquartier meldet: Ein feindliches Kriegsschiff warf auf der Höhe von Tenedos einige Geschosse auf die benachbarte Küste und zog sich darauf zurück. Ein anderes Kriegsschiff, das bei Rhodos und der Insel Keusten vorgelagert war, suchte in Richtung auf Mithlene die hohe See auf.

Fécamp, 23. Juni.

Der Dreimaster „France et Russie“ (329 Brutto-Register-Tonnen) ist im Mittelmeer durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Keine Gefahr für Lemberg.

Während die Russen fortfahren, in ihren Berichten ständig vom „Vormarsch auf Lemberg“ zu sprechen, wird dem Budapestener „Uz Et“ aus Krakau berichtet:

Von zuständigen militärischen Kreisen erfahren wir, daß die gegenwärtige Lage nicht im geringsten nahe Anlaß zu Besorgnissen wegen der Sicherheit Lembergs und Umgebung gibt.

Nach einer weiteren Meldung des „Uz Et“ aus Bukarest betrachtet die öffentliche Meinung die russische Offensive pessimistisch, um so mehr, da auch die Pariser Presse über die Offensive pessimistisch schreibt.

Die Flüchtlinge von Czernowitz.

In Rumänien treffen massenhaft Flüchtlinge aus der Bukowina ein. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß die Räumung von Czernowitz und der Südbukowina in größter Eile vor sich ging. Die Bevölkerung hatte sogar Bett und Gelegenheit, ihren wertvollsten Besitz mitzunehmen. Die rumänische Regierung befandet den Flüchtlingen gegenüber das größte Wohlwollen. Die Behörden wurden angewiesen, ihnen mit Rat und Tat zu helfen. Die Flüchtlinge werden über die Grenzstation Schines nach Ungarn reisen. Die rumänische Regierung stellt ihnen Separatzüge zur Verfügung. Bisher wurden 919 Waggons für diesen Zweck bestimmt.

Kleine Kriegspost.

Wilhelmshaven, 23. Juni. Der König von Sachsen ist heute hier eingetroffen, um der Flotte einen kurzen Besuch abzulassen.

Yang, 23. Juni. Die „Daily Mail“ teilt mit, daß in der englischen Marine die Ansicht besteht, daß nach den nötigen Reparaturen und der Fertigstellung weiterer Schiffe die deutsche Flotte etwa in drei bis vier Monaten sich wieder zum Kampf stellen werde.

Vern, 24. Juni. „Temps“ meldet: Der Dampfer „Mossoul“ landete in Marseille 2 Offiziere und 20 Matrosen, die Überlebenden des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baron Vernon“.

Wisslingen, 24. Juni. Fischer berichtet, daß ein Dampfer der englischen Harwich-Linie heute früh um 3 Uhr von deutschen Torpedobooten angehalten und nach Bebrügge aufgebracht wurde.

Bukarest, 24. Juni. Im gestrigen Kronrat, der im königlichen Palais stattfand, wurde die Mobilmachung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutze der russisch-rumänischen Grenze beschlossen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Die deutsche Wissenschaft unentbehrlich.

Kopenhagen, 24. Juni.

Nach Berichten aus Petersburg richteten sämtliche Universitäten und höheren Lehranstalten Rufstands an den Unterrichtsminister ein Gesuch, sofort in den neutralen Ländern die erforderlichen deutschen wissenschaftlichen Werke aufkaufen zu dürfen. Sie begründen das Gesuch damit, daß die deutschen Werke unentbehrlich und später immer schwieriger zu erhalten seien. — Also ohne die wissenschaftliche Kultur der deutschen Barbaren kann die angeblich so überlegene russische Bildung überhaupt nicht existieren. Nach dem Kriege aber werden auch deutsche wissenschaftliche Werke erscheinen. Ob den Herren Moskowitzern diese entbehrlieh sein werden?

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (Wtd. Amtlich.) Eingegangen nachm 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend. Westlich des Toten Mannes scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Rechts der Maas endete abends ein Angriff mit sehr starken Kräften gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teile der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Ostlich von Sokul und bei Jatorcy dauern heftige, für uns erfolgreiche Kämpfe an. Die Gefangenenzahl seit dem 16. Juni ist auf 61 Offiziere, 1147 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Holland, ein großer deutscher Bauernhof.

Haag, 24. Juni.

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel, worin sie abermals auf strenge Maßnahmen wegen der Seesperrung nach vor der Ernte drängt, u. a.: Uns ist unter anderen Nachrichten eine Meldung des „N. A. C.“, einem zuverlässigen niederländischen Blatt, zugegangen, wonach die Stadtverwaltung von Frankfurt der dortigen Bevölkerung amerikanisches Schmalz verabreicht. Wenn die Seesperrung ausreichend wäre, so würde kein solches Schmalz in Deutschland vorhanden sein. Vor einigen Tagen erst ergab sich, daß die sogenannte Kartoffelzwangswelle in Holland zur Urfarbe hatten, daß Vorräte von holländischen Kaufleuten zurückgehalten wurden, die ihre Kartoffeln nach Deutschland ausführen wollten, weil sie dort hohe Preise erzielen. Holland erscheint tatsächlich als großer deutscher Bauernhof.

Was die Abgabe von amerikanischem Schmalz angeht, so hält der „N. A. C.“ vor, daß es in Frankfurt Küchelhändler gibt, in denen Fleisch und Fett einige Jahre aufbewahrt werden können, ohne darunter zu leiden und daß auch beträchtliche Mengen dort aufbewahrt werden. Dies sei besonders gemeldet worden, als eine Abordnung der britischen Besatzung die Küchelhändler besichtigte.

Ford, der Friedensfreund.

Rotterdam, 24. Juni.

Einem Autotelegramm aus Detroit zufolge hat der vorzüglich geliebte Automobilfabrikant Ford seinen Anhängern mitgeteilt, daß er denjenigen unter ihnen, die zur Waise von Michigan gehörten und der Einberufung zu den Waffen Folge leisten würden, während ihrer Abwesenheit sein Gehalt zahlen werde. Er werde die Betroffenen später auch nicht wieder in sein Geschäft aufnehmen.

Walter Ford, dessen Expedition nach Europa oblitiv ergebnislos verliefen ist, zeigt mit seinem Erschluß, daß es ihm mit seinen Friedensbestrebungen wirklich ernst ist. Ford hat bekanntlich sowohl die Beschlüsse für den Frieden des Bismarckvereins, als auch die Bismarckianer von Hamilton und anderem Kriegsmaterial abgelehnt.

Daraus aus dem nassen Dreieck.

Hamburg, 23. Juni.

Großadmiral v. Tirpitz richtete anlässlich eines Glückwunsches zu der sieghaften Leistung der deutschen Flotte bei Skagen an Generaldirektor Ballin folgende Botschaft: Aufrichtigsten Dank, möge für Deutschland und für die dauernden Interessen unserer großen Schiffsfahrtslinien Ihre Gedanken sich erfüllen, daß wir an dem nassen Dreieck nicht scheitern!

Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerika Linie ist bekanntlich der Schöpfer des Ausdrucks „Nasse Dreieck“, mit dem er unsere Nordseeplätze bezeichnet.

Deutschland kann nicht ausgehungert werden.

Bern, 23. Juni.

Der Pariser „Temp“, der einst am lautesten für den Auslieferungskrieg gegen Deutschland eintrat, ist nun zur Erkenntnis gekommen, daß Deutschland nicht ausgehungert werden kann. Das Blatt schreibt in einem Leitartikel:

Unsere Feinde sind noch nicht auf den Grund ihrer Hilfswelt gekommen und hätten sie auch alle ihre Mittel erschöpft. Man muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß selbst ein Kampf unter unglücklichen Bedingungen sie nicht erschreckt und daß sie gewillt sind, bis zum Ende durchzuhalten. Die wirtschaftliche Krise verursacht unseren Feinden unbestreitbar inneres Mißbehagen, aber nicht von ihr dürfen wir eine Lösung des europäischen Konflikts erwarten. Der Frieden kann nur durch die militärische Entscheidung erlangt werden.

Das klingt schon wesentlich anders, als die Stimmen der englischen und französischen Blätter bei der Ankündigung des perfekten Auslieferungskrieges. Man beginnt jetzt anheimelnd in Frankreich zu denken und — zu fürchten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, sagte in einer Besprechung in Düsseldorf: „Nun ist die Diskussion der Lebensmittelfragen freigegeben. Ich würde es für ein Unglück halten, wenn die Besizer auf die Lebensmittelfragen ausgebeutet würde. Vielmehr lege ich den allergrößten Wert darauf, daß die Kritik nicht eingeschränkt wird. Aber es muß bei der Kritik auch die größte Vorsicht geübt werden.“ — Wenn danach auch eine freimütige Kritik über die Lebensmittelfragen erwünscht erscheint, so versteht sich doch von selbst, daß trotzdem die Presse in der Behandlung der Lebensmittelfragen nach wie vor gewisse, durch den Krieg bedingte Rücksichten nehmen muß.

Der Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr ist nun auch im parlamentarischen Beirat für Volksernährung, der im Ministerium des Innern in Berlin tagte, Gegenstand der Besprechung gewesen. An der Verhandlung, die vom Staatssekretär des Innern geleitet wurde, nahmen auch Vertreter der preussischen Ministerien, sowie der einzelnen Kriegswirtschaftsgesellschaften teil.

Osterreich-Ungarn.

Das längst geschlossene österreichisch-ungarische Abkommen über gegenseitige Erleichterungen des Handelsverkehrs zwischen Osterreich-Ungarn und Rumänien legt nur die allgemeinen Grundzüge fest. Die Ausarbeitung der praktischen Einzelheiten blieb dem in Zukunft arbeitenden gemischten Ausschuss überlassen. Wie die Wiener „Neue freie Presse“ erfährt, hat der Ausschuss seine Arbeiten abgeschlossen und der Handelsverkehr dürfte sich bereits vom 1. Juli ab auf den neuen Grundlagen abspielen.

Griechenland.

Die Befehle des Bismarckvereins haben ihren Regierungen die Aufhebung der Blockade empfohlen. Das neue Kabinett Kainis ist bereitwillig worden. Auf die Lage war von entscheidendem Einfluß der Beschluß eines unter dem Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrates, daß fortan gegenüber dem Bismarckverein der Standpunkt der Zuverlässigkeit nicht mehr am Platze sei. Dies hat die Regierungen des Bismarckvereins dazu bewogen, ihre Forderungen neuerdings schärfer zu betonen. Kurz vor seinem Rücktritt erklärte Schuldis, auch unter einem anderen Kabinett werde Griechenland fortfahren, neutral zu bleiben, denn das Land wolle den Krieg nicht. Keine Regierung wäre imstande, eine neue Mobilmachung zu verfügen und die Soldaten in den Kampf zu führen, es sei denn der König allein, dem Volk und Heer blind ergeben sei.

Versammlung des Bienenwirtschaftlichen Verbandes Dresden und sojährige Gründungsfeier des Vereins Wilsdruff.

Der Bienenwirtschaftliche Verein Dresden hielt am vorigen Sonntag nachmittag im Saale des Gasthofs zum Weigen Adler seine 5. Versammlung ab, die mit der 50jährigen Gründungsfeier des Vereins Wilsdruff verbunden war. Die Versammlung war gut besucht. Außer den hiesigen und den dem Wilsdruffer Verein angehörenden Mitgliedern der Umgebung hatten sich Vertreter der Vereine Kadoburg, Kreischa und Dippoldiswalde eingefunden. Alle Anwesenden, darunter auch viele Damen, wurden vom Bismarckvereinsvorsitzenden Behnisch-Dresden und zugleich auch von dem Vorsitzenden des Wilsdruffer Vereins, Herrn Schlossermeister Wiche, mit herzlichem Worten begrüßt. Große Freude verbreitete es, daß auch Herr Pfarrer Fieder als Ehrenmitglied des Wilsdruffer Vereins erschienen war. Vom Hauptverein wurde durch Herrn Behnisch dem Jubelverein ein Diplom überreicht. Nach Dankesworten hierfür seitens des Herrn Vorstehers Wiche erhaltete derselbe einen Rückblick auf die verfloßenen 50 Jahre des Wilsdruffer Vereins. Nachstehendes sei daraus erwähnt: Am 6. Mai 1866 wurde der Verein unter dem Namen „Bienenzuchtverein von Wilsdruff und Umgegend“ als Zweigverein des schon am 11. Juli ins Leben getretenen Dresdner Vereins gegründet. Die Statuten des Dresdner Vereins wurden auch von dem neugegründeten Wilsdruffer Verein angenommen. Dem Vorstande des jungen Vereins gehörten an Herr Mann als Vorsitzender, Herr Traugott Fritzsche als Schriftführer und Herr Albricht-Neubademühle als Kassenerwalter. Ein angelaunter Bienenstock gehörte sämtlichen Mitgliedern. Das Vereinslokal war und ist heute noch Traugott Fritzsches Schankwirtschaft in der Rosenstraße, die heute den Namen „Zur Traube“ führt. Die Entwicklung des Vereins war nur anerkanntswert. 1877 gehörten ihm 21 Mitglieder an. 1878 wurden im Verein 165 Stöcke und zwar 160 Strohköcke und 5 Holzköcke gezählt. Auf Veranlassung des Herrn Pfarrer Fieder wurden im Jahre 1885 die Bienenzüchter der Umgegend mit Erfolg zum Beitritt in den Verein aufgefordert. Die Mitgliederzahl erhöhte sich dadurch um 14 Mann. An dem Beschluß vom 14. Oktober 1894, im Beisein der Frauen alljährlich ein Abendessen, bestehend aus Schinken in Protzig, stattfinden zu lassen, ist bis zur Jetztzeit festgehalten worden. Während der zurückgelegten 50 Jahre sind 165 Versammlungen abgehalten worden. Vorsitzende sind während dieses Zeitraums gewesen die Herren Mann (1866), Erblicher Reichel-Grumbach (1867—1872), Traugott Fritzsche (1872—1881), Gutsbesitzer Herrsdorf (1881—1897), Gutsbesitzer Otto Veger-Sachsdorf (1897—1900), Kantor Kunze (1900—1903), Gutsbesitzer Otto Veger-Sachsdorf (1903—

1907 und von dieser Zeit ab Schlossermeister Wiche, der dem Verein noch heute vorsteht. Ehrenmitglied des Vereins ist, wie schon erwähnt, seit 1911 Herr Pfarrer Fieder. Gegenwärtig zählt der Verein 44 Mitglieder. Dem sehr beifällig aufgenommenen Rückblick schlossen sich die Glückwünsche von den Vertretern der auswärtigen Vereine an. Alsdann überreichte der Verbandsvorsteher von dem Hauptverein gestiftete und gerahmte Diplome an die Herren Vorsteher Wiche, Privatrat Otto Veger und Emil Veger, Paul Eger-Blankenstein, Pfarrer Fieder-Kennig und Kirchenrat Birkenhain und beleuchtete dabei die Verdienste, die sich die Empfänger auf den verschiedenen Gebieten der Bienenzucht erworben haben. Anfragen des Vorstehers über die von den Bienen besonders gern besuchten Pflanzen, über Bestand der Bienenstöcke, über das Durchhalten derselben während des Winters und den dabei entstehenden Verlust und über die Dauer der Schwarmperioden wurden aus der Reihe der Mitglieder beantwortet. Im Mittelpunkt der reichhaltigen Tagesordnung stand der gehaltreiche Vortrag des Herrn Verbandsvorstehers Behnisch über „Welchen Anteil haben unsere Bienen am Erntesegen in Garten und Feld.“ Der Anteil der Bienen am Erntesegen ist darum so überaus groß, weil es in Gärten und Feldern Pflanzen gibt, bei denen nicht der Wind, sondern die Bienen die Befruchtung übermitteln. Alle Obstarten, sowohl das Kern-, Stein- und Beerenobst, ebenso auch Raps und Akele und viele andere Pflanzen des Feldes würden keinen Früchteertrag geben, wenn nicht die Bienen vermittelnd dabei wirken würden. Sie übertragen den Blütenstaub, der, wenn sie im Innern der Blüte nach Honigausscheidungen suchen, an allen ihren Körperteilen hängen bleibt, von einer Blüte zur anderen. Damit die Bienen sich aber auch bei den verschiedenen Pflanzen als Besucher einstellen, werden sie durch die Farbenpracht und den Duft der Blüten angelockt. Auch der Eintritt in die Blüte wird ihnen durch die verschiedenartige Bildung und Stellung derselben erleichtert und bequem gemacht. In vorzüglich klarer Weise beschrieb und zeigte der Herr Vortragende den inneren Bau vieler Blüten, um die Zuhörer davon zu überzeugen, wie die Befruchtung vor sich geht. Obstbau und Bienenzucht gehören unzertrennlich zusammen. Fehlen — und das ist eine erwiesene Tatsache — in der Nähe von Obstplantagen Bienenstöcke, dann bleibt auch der Erntertrag aus. Anhaltender Beifall wurde dem Herrn Vortragenden gezollt. Nach einer kurzen Pause folgte ein zweiter, mit ebenso großem Interesse entgegengekommener Vortrag des Herrn Landwehrmann Holbert aus Ripsdorf über „Bienenzucht in Frankreich nach den Erlebnissen hinter der Front.“ Die Bienen haben sich wie andere Tiere an den Krieg gewöhnt. Die vertriebenen Bienenhäuser und -stöcke sind von den deutschen Barbaren wieder errichtet worden, und obwohl sich die deutschen Anlagen und Einrichtungen von den französischen wesentlich unterscheiden, werden sie nur zu gern von den Bienen als Wohnstätte benützt. Vor Schluß der Versammlung dankte Herr Pfarrer Fieder mit großer Herzlichkeit beiden Vortragenden und auf seine Aufforderung hin brachten auch die Anwesenden ihren Dank durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck. Wern und freudig stimmte die Versammlung ein in das von ihm ausgebrachte Hoch auf das deutsche Reich, auf unseren lieben Kaiser und auf das deutsche Heer. Mit einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden, in dem er seine Freude über den wohl gelungenen Verlauf der Tagung und den zahlreichen Besuch zum Ausdruck brachte, endete die Versammlung.

Aus Stadt und Land.

Was die Woche brachte. Jetzt ist die selige, goldene Zeit, jetzt sind die Tage der Rosen, die Zeit, in der die Natur im Brautschmucke steht. Himmel und Erde sind eins; allerorten grünt's und blüht's, singt's und jubelt's. Und doch geht diese schönste Zeit des Jahres an uns Menschen fast gleichgültig vorüber, die Sorge um das kommende Geschick unseres geliebten Vaterlandes, die einzelnen verfloßenen Sorgen um des Wohl unserer Lieben im Felde, der wirtschaftliche Kampf, der uns dabei schwer drückt, alles dies lenkt uns ab und löst uns nur das für wertvoll erscheinen, was zu unseres Liebes Nahrung und Nothdurft gehört. Das Einbringen der Gewernte beschäftigt uns vor allem. Fast schien es, als sollte sie ganz gefährdet sein, doch nun ist alle Vangigkeit beseitigt, nachdem in der zweiten Hälfte der vergangenen Woche und zugleich mit Sommers Anfang warme und hoffentlich auch beständige Witterung eingetreten ist. Ungeheure Mengen duftenden Heus konnten schon geborgen werden. Mit Hochdruck arbeiten unsere immer rührigen Landleute. Auch der Rest der Ernte, das hoffen wir, wird gut eingebracht werden können. Bei dem reichlichen Ansaß aller Gartenbeeren fällt der Verlust, den die regnerische Witterung verursacht, weniger ins Gewicht; der größte Teil auch dieser Ernte ist uns erhalten geblieben, und die Reife geht jetzt schnell vorwärts. Bitten wir zu Gott, daß er uns auch ferner gnädig sei. — All die vielen Schwarzscheer, die mit der stark eingelegten großen Offenstove der Russen schon des Vaterlandes Untergang herbeikommen sahen, können wieder beruhigt sein, denn schon ist ein Stillstand eingetreten und das Vordringen wird jetzt in ungelehrter Weise von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen belagert. Was für herrliche Erfolge haben uns wieder die Heeresberichte nach Verdun gemeldet! Immer näher kommen wir dem Ziele. Verdun wird und muß fallen. Die Wahnsinnsidee der Aushungerung Deutschlands und der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, womit sich die Ententemächte in einer Konferenz der zurückgeleiteten Woche in Paris beschäftigten, erscheint selbst den Neutralen lächerlich. Unbegreiflich ist es, so meinen sie, daß Frankreich und Rußland nicht fähig, daß sie selbst die Unterdrückten von England sind. Auf den Ruinen der beiden Länder will England seine Herrschaft über die Welt neu erstehen lassen. Es scheint doch mit der allgemeinen Bildung der Franzosen, der sogenannten Grande-Nation, schlecht bestellt zu sein und sie hat, wie es dünkt, mit der Beherrschung des Lebens und Schreibens, einer Kunst, deren sich bei uns schon die siebenjährigen Kinder rühmen können, ihren Höhepunkt erreicht, denn bei einem nur irgendwie höheren geistigen Stand müßte es diesem Volke längst begreiflich geworden sein, daß es nur

der Handlanger Englands ist und nur für diese kämpft. Auch die Erkenntnis müßte bei den Franzosen dämmern, daß es ihre Pflicht sei, die Führer ihres Landes mit dem Präsidenten an der Spitze, die nur um des englischen Mammos willen ihr Vaterland dem Untergange entgegenführen, von der Bildfläche hinwegzufegen, wie es ihre Vorfahren mit den Schreckensmännern zur Revolution ums Jahr 1793 getan haben. Hin und wieder dämmert es bei einzelnen, aber die meisten sind durch den ihnen von Kindheit an eingetrichterten Deutschenhaß mit Blindheit geschlagen und vertrauen sich den Volksführern voll und ganz an. — Die Kunde vom Todessturz Jimmelmans erweckte bei jung und alt das größte Mitleid. Wie aus den Freiheitskriegen das Andenken an einen Theodor Körner erhalten geblieben ist und bleiben wird, so wird auch der Name Jimmelman fortan stets mit Begeisterung genannt werden. Der Tod dieses edlen Mannes lenkt zugleich unsere Aufmerksamkeit auf das Johannisfest, dem feste zum Andenken an unsere Toten, das wie in der verflochtenen Woche feiern konnten. Die stummen Hügel der heimgegangenen Lieben sind wieder mit Kränzen und Blumen geschmückt worden und manches Mutter- und Kinderherz wird bei dem Gedanken an den lieben Ehegatten und den herzensguten, treuforgenden Vater, der in fremder Erde ruht, vor Schmerz schier erdrückt

worden sein. Mag alle die Schwergedrückten der Glaube an ein Wiedersehen aufrichten! Am Schlusse sei nochmals, wie es schon im letzten Teil der letzten Nummer des Wochenblattes geschah, auf die in nächster Zeit für unsere Stadt geplante Bilzausstellung hingewiesen; es ist dies eine Einrichtung von unvergleichlich hohem Werte.

— **Eröffnung der hiesigen Volksschule.** Einer Wallfahrt gleich der Strom junger Frauen und Kinder am gestrigen Tage, die mit Töpfen oder sonstigen Behältern kurz vor Mittag der neuen Schule zufließen oder leuchtenden Auges mit der billigen Mahlzeit (Stammeln) schon wieder zurückkamen. Die Eröffnung der Volksschule, zu der auch die Presse eine Einladung erhalten hatte, doch am Erscheinen behindert war, war durch die Stadtverletzung um 11 Uhr erfolgt. Vielleicht ist es uns möglich, in der kommenden Nummer des Wochenblattes über den Eröffnungskakt Näheres berichten zu können. Nach einigen uns zu Gehör gebrachten Urteilen wurde das Essen als sehr schmackhaft gerühmt.

— **Speisekarten der Gastwirtschaften.** Bei den Gastwirten usw. herrscht noch vielfach Unklarheit über die Auslegung der Bundesratsverordnung, betreffend die Vereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai dieses Jahres. Nach ihr dürfen nicht mehr als zwei warme Fleischgerichte

(also nicht Fleischorten) auf einer Speisekarte stehen. Alles Wild und alles Geflügel (also auch Wildgeflügel) fällt unter diese Vorschrift. Nicht davon betroffen werden nur Kopf, Zunge und innere Teile der Tiere aller Art, sowie Fleisch und Kochwürste.

— **Die Auskunfts- und Ortsstellen vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen** genießen nur eine sehr beschränkte Vorrangigkeit. Hand in Hand mit dem ständig zunehmenden Umfange der Nachforschungen entstehen infolgedessen große Aufgaben, so daß sich eine Beschränkung des Schriftwechsels notwendig macht. Wer Wert darauf legt, daß ihm eine besondere Befestigung über die Einleitung der beantragten Nachforschungen, Weiterbeförderung eingehender Briefe usw. zugeht, wird gebeten, seiner Anfrage bez. seinem Ansuchen einen frankierten Briefumschlag beizulegen.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 28. Juni.

Kreuzdorf.

Abends 6 Uhr Kriegesbestände.

Röhrdorf.

Abends 8 Uhr Kriegesbestände.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Nächsten Donnerstag, den 29. Juni, findet in Burkhardswalde

Jahrmarkt

statt.

Die vom Königl. Ministerium des Innern laut Bekanntmachung vom 24. Dezember 1915 vorgeschriebenen

Nachweisbücher für Butter-Umsatz

die in jedem Geschäft, welches Butter in den Handel bringt, sowie in Landwirtschaften, welche Butter direkt an Verbraucher absetzen, geführt werden müssen, sind zum Preise von **45 Pfennigen** das Stück erhältlich in der

Geschäftsstelle d. Wochenblattes.

Bestellungen nach auswärts werden umgehend erledigt.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau

Christiane verw. Hanbold

verw. gewesene Thiele geb. Maune sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 28. Juni 1916.

Die Hinterbliebenen.

Feldverpachtung.

Sonntag, den 2. Juli 1916, nachmittags 1/2 4 Uhr, soll das Feldgrundstück, in der Gär Unterdorf gelegen, welches einen Flächeninhalt von 1 Acker 188 Ruten mit Steinbruch hat, auf 6 Jahre, vom 1. Oktober 1916 bis 30. September 1922 unter Bedingungen öffentlich in Deuchels Restauration verpachtet werden.

Roßsch, am 26. Juni 1916.
Kürbis, Gemeindevorstand.

Ueberaus zahlreiche Beweise ehrender, liebevoller und herzlichster Anteilnahme sind uns bei dem Heimgang unseres herzensguten, treuforgenden Vaters, Schwieger- und Großvaters, Onkels und Schwagers, des

Herrn Bruno Müller

Scharwerksmaurer, Veteran von 1870/71

von Nah und Fern in Wort und Schrift, durch herrliche Blumenpenden und ehrenvolles Geleit auf seinem letzten Wege zu teil geworden.

Nicht imstande, allen, welche sich in einer unserer Herzen so wohlthuenden Weise daran beteiligt haben, persönlich zu danken, sagen wir tiefbewegt auf diesem Wege, insbesondere den Veteranen, der Privat-Schützengesellschaft, auch für das freimütige Tragen, und dem Militärverein Wilsdruff für die ehrenvolle Begleitung und Herrn Parrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe unserer

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 26. Juni 1916.

Georg Höck, z. Zt. im Felde im Namen der Hinterbliebenen.

Sarrafani

Dresden Dresden.

Eröffnung: 2005

Donnerstag, 29. Juni nachm. 3 Uhr abends 8 Uhr

? Wilscha ?

Orient-Monographien in 5 Bänden
Ein Koffer mit 1001 Nacht!
Glänz. Aufzüge, Pracht u. Prunk

500 15 100

Minimale Befragungen

Die gefesselten Löwen.

Der Schwanenritt, Die Schatzkammer, Das ist am Ende des Schicksals, 16. November, Schlangengänge, Götter der Welt, Der Dämon der Welt, Echte Araber, Die Welt, Eifer, Mysterien, Schatz, Baumkronen, Schwärze.

Augustin: Die neuen Schätze des gr. Spiegels

Ganz kleine Preise:

(Dopp. 800 - 1000 Bände)

35	39	50	75
1.00	1.25	1.50	2.00
1.50	2.00	2.50	3.00

Verbot!

Alles unbefugte Betreten des Reviers Klipphausen zum Sammeln von Beeren und Pilzen sowie Holzholen, ist bei Strafe verboten.

Die Forstverwaltung.

Grüne Stachelbeeren Erdbeeren

kaufen jedes Quantum zum höchsten Tagespreise gegen Kasse

Konservenfabrik Wilsdruff.

Jeden Posten = Heu =

kaufen zu höchsten Tagespreisen

Gedr. Fersch, Reifeldorf, Zernsdorfer 71.

Zughund zu verkaufen.

Dresdner Str. 97.

Buchhalterin

per 1. Juli eventuell später gesucht. Stellung dauernd. Offerten unter A. 3. 2070 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Eüchtige Tischler

sofort für dauernd gesucht.

Roch & Riffig, Möbelfabrik, Radeberg.

Für 1. Juli wird ein sauberes

Hausmädchen gesucht u. ein jung. zuverläss.

Kinder mädchen möglichst vom Lande. Off. an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter 2077 erbeten.

Schöne große Salzheringe

Stück 30 Pfg. verkauft

Otto Breuer.

Für Schlachtpferde

zahlen wegen großem Umsatz die höchsten Preise. Lebende Pferde pro Zentner bis zu 25 Mark.

Roßschlächterei Dr. Ehrlich, Deuben, Fernsprecher 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort p. Wagen abgeholt.

Die neue Bundesratsverordnung zur Vereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai 1916, die in allen Gast- und Speisewirtschaften lt. behördlicher Verfügung aushängen muß, ist in Ausgabeformat erhältlich in der

Geschäftsstelle des Wochenblattes für Wilsdruff.

Bestellungen nach auswärts werden umgehend erledigt.

1 Wohnung
2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör und

1 Wohnung
2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör sofort oder später zu vermieten.

Heinze, Parkstraße.

Frauenleiden
Bei Weißfluß, Blutarmut usw. verlangen Sie Prospekt ab. bewährtes Heilverfahren (Hauskur ohne Berufshilfe).

Dr. med. R. Weise, Berlin, Hallesche Str. 25a.

Drucksaften aller Art
fertig die Buchdruckerei d. Bl.

Der Verein Heimatdank
will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegesbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschaffen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Für die Glückwünsche und schönen Geschenke zu unserer Silberhochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

L. Andra u. Frau.

Hesse
Dresden, Schellenstr. 11
federn, lang 5 1/2, 55 cm 4 1/2, 60 cm 5 1/2, 65 cm 6 1/2, 70 cm 7 1/2, 75 cm 8 1/2, 80 cm 9 1/2, 85 cm 10 1/2, 90 cm 11 1/2, 95 cm 12 1/2, 100 cm 13 1/2, 105 cm 14 1/2, 110 cm 15 1/2, 115 cm 16 1/2, 120 cm 17 1/2, 125 cm 18 1/2, 130 cm 19 1/2, 135 cm 20 1/2, 140 cm 21 1/2, 145 cm 22 1/2, 150 cm 23 1/2, 155 cm 24 1/2, 160 cm 25 1/2, 165 cm 26 1/2, 170 cm 27 1/2, 175 cm 28 1/2, 180 cm 29 1/2, 185 cm 30 1/2, 190 cm 31 1/2, 195 cm 32 1/2, 200 cm 33 1/2, 205 cm 34 1/2, 210 cm 35 1/2, 215 cm 36 1/2, 220 cm 37 1/2, 225 cm 38 1/2, 230 cm 39 1/2, 235 cm 40 1/2, 240 cm 41 1/2, 245 cm 42 1/2, 250 cm 43 1/2, 255 cm 44 1/2, 260 cm 45 1/2, 265 cm 46 1/2, 270 cm 47 1/2, 275 cm 48 1/2, 280 cm 49 1/2, 285 cm 50 1/2, 290 cm 51 1/2, 295 cm 52 1/2, 300 cm 53 1/2, 305 cm 54 1/2, 310 cm 55 1/2, 315 cm 56 1/2, 320 cm 57 1/2, 325 cm 58 1/2, 330 cm 59 1/2, 335 cm 60 1/2, 340 cm 61 1/2, 345 cm 62 1/2, 350 cm 63 1/2, 355 cm 64 1/2, 360 cm 65 1/2, 365 cm 66 1/2, 370 cm 67 1/2, 375 cm 68 1/2, 380 cm 69 1/2, 385 cm 70 1/2, 390 cm 71 1/2, 395 cm 72 1/2, 400 cm 73 1/2, 405 cm 74 1/2, 410 cm 75 1/2, 415 cm 76 1/2, 420 cm 77 1/2, 425 cm 78 1/2, 430 cm 79 1/2, 435 cm 80 1/2, 440 cm 81 1/2, 445 cm 82 1/2, 450 cm 83 1/2, 455 cm 84 1/2, 460 cm 85 1/2, 465 cm 86 1/2, 470 cm 87 1/2, 475 cm 88 1/2, 480 cm 89 1/2, 485 cm 90 1/2, 490 cm 91 1/2, 495 cm 92 1/2, 500 cm 93 1/2, 505 cm 94 1/2, 510 cm 95 1/2, 515 cm 96 1/2, 520 cm 97 1/2, 525 cm 98 1/2, 530 cm 99 1/2, 535 cm 100 1/2.

Darlehus-, Spar- u. landw. Konsum-Verein zu Grumbach.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	503 Mk. 02 Pf.	1. Geschäftsguthab.	4464 Mk. 67 Pf.
2. Bankguthaben	77590 " 42 "	2. Reservefonds	1768 " 63 "
3. Wertpapiere	30590 " — "	3. Betriebsfonds	1630 " 30 "
4. Darlehne	53100 " 90 "	4. Spareinlagen	155328 " 31 "
5. lauf. Rechnungen	7458 " 90 "	5. lauf. Rechnungen	6529 " 34 "
6. Geschäftsanteile	2200 " — "	6. voraus erh. Zinf.	212 " 50 "
		7. Reingewinn	1508 " 69 "
	171442 Mk. 34 Pf.		171442 Mk. 34 Pf.

Mitgliederstand:

Ende 1914	45 Mitglieder
Zugang 1915	1 " "
Abgang 1915	— " "
Bestand Ende 1915	46 " "

Grumbach, am 14. Juni 1916.

Moritz Pfühner. Franz Piehsch.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 74.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

Wir siegen ganz bestimmt!

Zum Gedächtnis des Hiltberts des Chefs des Generalstabes, Generalobersten Helmuth von Moltke.

Im März 1915 hatte gelegentlich einer Befragung über die Aussichten des Krieges Moltke ganz nachdrücklich erwidert: „Wir siegen — wir siegen ganz bestimmt“. Damals erschien in den „Leipziger Illustrierten Nachrichten“ das nachstehende Gedicht:

Wie schön das Wort kam unserm Volk zu Ohren! —
So schön und fest, daß es sich gleich
Das Wort zum Lieblingswort erkoren.
Nun spricht man's überall im Reich,
Und hinter allem Ernst ein Lachen glimmt:
Wir siegen — wir siegen ganz bestimmt!

Das Moltkewort läßt unsern Blick ausleuchten
In stolzer Siegeszuversicht.
Es zeigt, daß nicht zu Unrecht wir uns deuchten
Ein Volk zu sein, das fremde Ketten bricht.
Denn jeder deutsche Mann mit Lust vernimmt:
Wir siegen — wir siegen ganz bestimmt!

Aus Stadt und Land.

Weisungen aus dem Feiertage für diese Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geschlechtsreisenden Emil Richard Tuschky aus Wilsdruff das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege zu verleihen.

— Führer Alfred Mierisch aus Wilsdruff, z. Zt. im Lazarett, und Gefreiter Max Reikler, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist und zum Oberjäger befördert wurde, erhielten die Friedrich August-Medaille.

— „Sarrasani wieder in Dresden“, so wird es am Montag, den 26. Juni, von Mund zu Mund gehen, wie jung und alt werden sich darüber freuen. Unwillkürlich denkt man dabei an munteres Pferdegewieher, aus der endlosen Reihe edler Tiere, die vom Bahnhof Neustadt aus den Weg zur Beierstraße wandern werden, an die hohe graue, wandelnde Mauer der 16 mächtigen Elefantenleiber, an die vielen gelben Raubtierwagen, die sinken Jezbras, und an hundert andere Dinge... Und schon am Donnerstag, den 29. Juni, wird die Eröffnungsvorstellung im Hoftheater am König Albert-Platz mit dem größten und glanzvollsten Menageauftritt, mit „Alfisa“ vor sich gehen, das Dresden jemals gesehen und an dessen Einstudierung jetzt Tag für Tag und Nacht für Nacht in Breslau gearbeitet wird. Und wenn Sarrasani etwas vorbereitet, dann fliegt es auch, und ist eben: Sarrasani! In den Orient mit seinen 1000 Wandern führt uns die in türkischem Nationalpatriotischer Handlung, und das Beste vom Guten hat der überreiche Fundus hergegeben, um in dieser ersten Zeit etwas Großes und Würdiges zu schaffen! Sarrasani möchte ja wieder „neu“ und „besser“ als vor Vierteljahrhundert nach Dresden zurückkehren, wo er seine Heimat erst verlassen hat, ohne es freilich zu ahnen, daß der Krieg und seine Folgen ihn schon so bald wieder nach Dresden zurückführen würden, wo er jetzt eine Sehenswürdigkeit bieten wird, die ihres Erfolges gewiß ist. Die bequemen Zugverbindungen und die wohlfeilen Eintrittspreise dürften auch das Publikum aus der Umgebung zum Besuche Sarrasanis veranlassen, den man wieder einmal gesehen haben muß und auch sehen kann, ohne ein nebensächliches Opfer zu bringen.

— König Friedrich August von Sachsen in Wilhelmshaven. Der König von Sachsen hatte in Wilhelmshaven der Hochseeflotte einen kurzen Besuch ab. Nach einem Vorzuge Admiral Schweser über die siegreiche Schlacht vor dem Stageraal behauptete der König mehrere Schiffschiffe und ein Vazarett. Eine Reihe von Offizieren und Mannschaften erhielten Auszeichnungen von der Hand des Königs.

— Städtische Weichsel zur Jungviehhaltung. Der Stadtrat Dresdens bewilligte 40.000 Mark für Vorläufe an seine Landwirte, die Ferkel einzukaufen und mähen wollen. Die Mäher, die diese städtischen Mittel in Anspruch nehmen, müssen sich verpflichten, einen Teil der von ihnen gemästeten Schweine Dresden zur Verfügung zu stellen.

— Dresden. Wegen der künftigen Verwendung der englischen Kirche hat sich der Verein „Soziales Bureau für gemeinnützige Bestrebung“ an die Stadtverordneten mit einer Eingabe gewandt und gebeten, den Plan der Ueberlassung der an der Wiener Straße gelegenen englischen Kirche zur Errichtung einer katholischen Pfarrkirche für die Südvorstadt zu prüfen und zu befürworten. Das Schreiben ist an den Rat abgegeben worden mit der Bitte, den Stadtverordneten seine Entscheidung mitzuteilen.

— Dresden. Ein schweres Gasunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in der Nacht vom 22. zum 23. Juni in der Wohnung des Maschinisten Friedrich August Oswald Rappler, Tharandter Straße 80, 3. Stock, der im Arsenal beschäftigt ist, zugetragen. Heute vormittag gegen 10 Uhr verspürten die anwohnenden Hausleute starken Gasgeruch und melbten ihre Wahrnehmung im 23. Wohlfahrtspolizeibezirk, dessen Beamte sofort die Wohnung für offizierten. Ihnen bot sich ein schrecklicher Anblick dar. In der mit Gas angefüllten Kammer lagen

der 47 Jahre alte Maschinist Rappler und sein 9 Jahre alter Sohn Hans entseelt in ihren Betten, während die 42 Jahre alte Frau Rappler schwer bedauert auf dem Fußboden vor ihrem Bett vorgefunden wurde. An ihr wurden sofort von dem Polizeiarzt und Mannschaften der Feuerwehr Wiederbelebungsversuche vorgenommen, die glücklicherweise Erfolg hatten. Bei ihrem Eintreten und ihrem Sohne war bereits Totenstarre eingetreten. Wie bei der polizeilichen Aufhebung festgestellt wurde, war an der Gasleitung in der anklopfenden Küche, deren Tür offenstand, die Gummimuffe durch eine Stuhllehne zertrümmert worden. Der am Herd befindliche Gasbehälter war geschlossen, der an der Wand jedoch geöffnet. Wäre letzterer auch zugebracht gewesen, hätte das Unglück nicht geschehen können. Ein Sohn Rapplers war bis gestern in der sterblichen Wohnung auf Urlaub und reiste vor dem Tode seines Vaters und Bruders nach dem Hafen ab. Er sollte sie lebend nicht wiedersehen. Durch das rasche Eindringen der Wohlfahrtsbeamten in die Wohnung war es noch möglich, die unglückliche Frau Rappler vor dem Schicksal ihres Mannes und Sohnes zu bewahren.

Oberleutnant Immelmanns Bestattung.

Dresden, 26. Juni.
Im Krematorium Dresden-Tollwitz fand am Sonntag nachmittag die Feuerbestattung Oberleutnant Immelmanns statt. Als tags vorher die Leiche vom Bahnhof nach dem Krematorium übergeführt worden war, hatte eine schier unerschöpfliche Menge dem toten Helden das Geleit gegeben: achtzig Trauer um den zu früh dahingegangenen kühnen Kampflieger war in jedem Gesicht zu lesen. Am Sonntag selbst umlagerten Tausende das Krematorium, eine weiche Stimmung griff Platz, als die feierlichen Klänge des Niederländischen Dankgebetes, gespielt von Militärkapellen, erklangen. Drinnen hatten die wenigen Angehörigen Immelmanns, darunter seine alte Mutter Frau genannt, Kameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, vom Felde herbeizutreiben, die deutsche Fliegerwelt war durch bekannte Persönlichkeiten vertreten, ebenso hatten die Behörden Dresden, der Reichsminister Immelmanns, Vertreter entsandt. Nach einleitendem Orgelspiel „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ hielt der Pastor der reformierten Gemeinde Wausitz die Gedächtnisrede, an die sich Ansprachen der erwähnten Abordnungen schlossen. Dann entfiel dem Redner mit dem herzlichsten Reiten des großen Toten den Blicken der Anwesenden. „Der Maria-Klang durch den Raum, Orgelspiel setzte ein und das weiche „Verga“ von Fändel bildete den Beschluß. Eine Urne birgt das Häuflein Asche, das Deutschland größter Kampflieger war, aber ewig lebendig unter uns wird, der stürmende Geist bleiben, der den jungen Helden von Sieg zu Sieg führte, ein Abbild des Willens seiner Nation.

Immelmanns letzter Ring.

— Kurdtar den Feinden im Leben wie im Tode, möchte man als Motto über die Schilderung des letzten Ringes, des Todesritzes des Helden, setzen. Es waren an jenem Unglückstage drei feindliche Flieger über den deutschen Himmel erschienen. Immelman brauste auf seinem kleinen Fokker heran. Es war ein überaus schönes Beginnen, den Kampf mit der Übermacht aufzunehmen, denn er hatte einen französischen Doppeldecker und zwei englische Großkampfflugzeuge vor sich. Immelman stürzte sich sofort auf einen der Gegner und das rollende Getöse der Maschinengewehre erhob sich in den Lüften. Der erste der Gegner stürzte nach kurzem Kampf in die Tiefe. Für die Anwesenden war das Durcheinanderdröhnen der Apparate, die wie wühlende Vögel aufeinanderstießen versuchten und in geschickten Wendungen sich vor dem Dodel der Maschinengewehre zu schützen suchten, ein aufregendes Schauspiel. Es gelang Immelman auch den zweiten Gegner anzuschließen. Da aber wurde sein Apparat am Schwanz gefasst; der Schwanz brach ab und Immelman stürzte aus 2000 Meter Höhe ab. Das erste, was man in dem Hause der verstorbenen Offiziersfamilie sah, war der — Pour le mérité! Waren die Zuschauer des Kampfes vorher im Zweifel gewesen, wer der kühne deutsche Flieger sein konnte, so wußten sie es jetzt: es konnte nur Immelman oder Voelcke sein. Als man weiter ein Tafelgeschicht mit dem Monogramma W. I. fand, hatte man die traurige Gewißheit, daß Deutschland eben einen seiner besten besten Kampflieger verloren hatte. Der halb vernichtete Gegner wurde später von einem Kameraden Immelmanns zur Strecke gebracht.

Kartoffelverforgung.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Vaisell.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevorstehende Bestandsaufnahme als Grundlage für weitere Verteilungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegsernährungsamtes gesprochen. Heute sollen einige Mitteilungen über die augenblicklich dringlichste und alle Gemüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die der Kartoffelverforgung folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Brotration eine Durchschnittsmenge von etwa einem Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für fast bis zehn Wochen regelmäßig zurück, dem der Vorrat an alten Kartoffeln in dann meist ziemlich verbraucht, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenverforgung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Frieden in dieser kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Erbsen, Grützen und Leguminen.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesen Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in jetziger Zeit sehr viel höher wie im Frieden. Daß die Sicherung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in

dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mängelstände zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegsernährungsamtes sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vorhandenen alten Kartoffelbestände reiflos dem menschlichen Verbrauch in den Bedarfsbezirken zuzuführen. Dabei mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung eingegriffen werden, trotz der dagegen bestehenden ersten Bedenken. Die Verfüterung zum menschlichen Gebrauch geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Rückganges der so dringend ersehnten Schweinemast. Die wenigen Brennereien, die im Frühjahre noch klare Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Deerezwende verbrannten, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln bauende Landbevölkerung ist, von Schweinern abgesehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund gestrichelt worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden einen harten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der aber ertragen werden muß, in dem Bewußtsein, daß die Ernährung der Gesamtbevölkerung im Kriege allen anderen vorgeht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffelmengen für Städte und Industriebezirke frei geworden, aber nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbeständen, während in anderen Landbezirken mit weniger gutem Kartoffelboden schon selbst Knappheit herrscht und nichts mehr abgegeben werden kann. Um nichts unversucht zu lassen, hat das Kriegsernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelbauern, in Kreise mit starkem Kartoffelbau geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch verfügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends erfolgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegsernährungsamt genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Sammelzügen an die Bedarfsorte geschickt. Es ist aber bei der Knappheit an Ware unvermeidlich, daß dabei Störungen eintreten, die eine zeitweilige Verabfolgung der Kartoffelration an dem einen oder anderen Ort auf unzureichende Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, der Bevölkerung als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Brotration zu verabfolgen, was durch die vorläufig vorausschauende Verwertung der Reichsgetreidestelle und durch die erfolgreiche Einfuhrfähigkeit der Getreideabteilung der General-Einkaufs-Gesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kartoffeln, deshalb muß die Beschaffung von Frühkartoffeln zum Ausgleich für die fehlenden alten Kartoffeln mit besonderem Nachdruck betrieben werden. Hier haben die Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Richtungen einen unerfreulichen Erfolg durch die Rechnung gemacht. Holland, das stets auch im Frieden eine große Frühkartoffelausfuhr nach Westdeutschland hat, hat diese Ausfuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeitweilig Kartoffelknappheit gesetzt haben soll, vorübergehend gesperrt und das kalte Wetter hat die erwartete Entwicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße angebauten Frühkartoffeln wider Erwarten aufgehalten. Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei sorgsamster Verrechnung unmöglich voraussehen. Jede weitere Woche bringt darin Besserung, sie bringt immer größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife und in nicht allzu ferner Zeit wird die Kartoffelnot völlig beseitigt sein. Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie sind, so gut es geht, abzufinden und zugleich durch durchgreifende Beschlagnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammenstreffen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte steht so gut, daß dieses Ziel bei sorgsamster Vorbereitung aller nötigen Maßregeln unter allen Umständen erreicht werden muß.

Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine wichtige Aufgabe des Kriegsernährungsamtes bilden.

Der Nährwert des Gemüses.

Von Dr. Ludwig Städt.

Bei unserer jetzigen Kriegsernährung, die sich infolge der Fleischknappheit zum allergrößten Teil auf den Weizen der Gemüsesüßkartoffel, ist die Frage nach dem Nährwert und der Verdaulichkeit dieser Nahrungsmittel ganz gewaltig in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten. Unsere Gemüse zerfallen in die beiden großen Kategorien der Blattgemüse und Wurzelgemüse, d. h. mit anderen Worten, sie bestehen entweder aus oberirdischen oder unterirdischen Pflanzenteilen, sie alle haben aber das eine gemeinsam, daß ihre Nährstoffe in den mikroskopisch kleinen Zellen enthalten sind, aus denen jedes Pflanzengebilde aufgebaut ist. In dem Zellsaft mit seinem Protoplasma und seinen Zellkernen sind die Nährstoffe in Wasser gelöst enthalten, die Eiweißverbindungen oder allgemein gesprochen die organischen Stoffverbindungen, wie die Kohlenhydrate Stärke und Zucker und außerdem noch Fette und Öle. Die Nährstofflösungen sind meistens sehr wässrig, was naturgemäß die Größe des Nährwertes der ganzen Gemüsepflanze herabdrückt. Während das aus Kroggen und Weizenmehl bereicherte Brot nur einen Nährwert von durchschnittlich 37% hat, beträgt dieser bei unseren Kohlkarten fast 50%, bei der Kartoffel 75% und

weim Spargel sogar 14% der ganzen Masse. Daraus folgt ohne weiteres, daß wir den Nährwert des Gemüses erhöhen, wenn wir seinen Wasseranteil herabsetzen, was ja auch in den meisten Fällen durch die Zubereitung, das Kochen des Gemüses, geschieht.

Der Wert eines Gemüses für den Aufbau unseres Körpers hängt in erster Linie von seinem Gehalte an Eiweißstoffen und verdautlichen Kohlehydraten ab und danach ist der Nährwert durchaus kein geringer. Während Kartoffeln z. B. nur 2% Eiweißsubstanzen haben, finden wir davon beim Spinat 3,7%, beim Grünkohl 4% und beim Rosenkohl sogar 4,8%, beim Spargel allerdings nur knapp 2%. Das sind im allgemeinen ziemlich hohe Beträge, wenn wir in Betracht ziehen, daß gutes Brot auch nur 6% Eiweißsubstanzen enthält und unser kartoffelhaltiges Kriegsbrod natürlich noch weniger. Gemüse ist aber bedeutend ärmer als Brot an Kohlehydraten, also an Stärke und Zucker. Denn während in Gemüse höchstens 6% Stärke und Zucker enthalten ist, besteht das Brot davon 50 bis 55% Stärke, wozu noch 3% Zucker kommen können. Die Wurzelgemüse, besonders die Knollengewächse sind meistens reich an Stärke, so hat die Kartoffel 20% davon.

Die in den Zellen enthaltenen Nährstoffe werden fast ausnahmslos in unserem Körper veratmet und aufgefressen und bei dem ziemlich hohen Nährwert wäre daher das Gemüse ein ideales Nahrungsmittel, wenn es ausschließlich aus Zellinhalt bestünde. Jede der vielen Millionen von Zellen, aus denen eine Pflanze zusammengesetzt ist, hat aber Zellwände und bei der Zubereitung der Nahrung vermögen wir diese Zellwände nicht auszuscheiden, sie müssen mitgegessen werden und sie sind zum größten Teil unverdaulich. Die Zellwände bestehen aus Zellulose und anderen verdauungsunfähigen Bestandteilen und zwar in ziemlich großer Menge. Nach den jüngsten, bemerkenswerten Untersuchungen des Geheimrats Prof. Dr. Kubner beträgt bei den Wurzelgemüsen die Masse der Zellwände ein Viertel der gesamten Trockensubstanz. Bei den Blattgemüsen liegen die Verhältnisse ähnlich; von der Trockensubstanz der Pflanzen beläuft sich die Masse der Zellwände bei Spargel und Gurken auf 22 bis 24%, bei Salat, Spinat, Rhabarber und allen Kohlräuten auf 20 bis 30%, bei ihnen ist also fast der dritte Teil des ganzen Gemüses ziemlich unverdauliche Zellmembran.

Der Widerstand, den die Zellwände dem Verdauungsstoff entgegenstellen, ist bei den verschiedenen Pflanzen ein sehr verschiedener. Während die Zellwände im Kern der Ähre zu fast 88% veratmet werden, ist bei den meisten Gemüsepflanzen fast zwei Drittel, im Durchschnitt 70% der Masse der Zellmembran für unseren Körper unverdaulich. Es ist auch ein Unterschied im Verdauungswert derselben Pflanze, ihre Zellwände sind leichter verdaulich, wenn das Gemüse jung und zart ist, als wenn es schon älter, zäher und holziger geworden ist. Das Unvermögen des Menschen, die Pflanzen bis zur Vollkommenheit zu verdauen, ist meines Erachtens der stärkste Beweis dafür, daß der Mensch aus rein vegetarischer Kost nicht vollkommen ernährt werden kann.

Um nun möglichst viel Nährstoffe aus unserer Pflanzennahrung zu gewinnen, ist es vor allen Dingen nötig, den Ballast möglichst leicht den Verdauungsorganen zugänglich zu machen, was in der Regel durch die Zerkleinerung des Gemüses erreicht wird. Manche Gemüse, wie Gurken und Rhabarber, lassen schon beim einfachen Zerschneiden den Ballast reichlich austreten, andere, wie Kohlrüben, Meerrettich u. a. tun das weniger, sie müssen also reichlicher zerkleinert werden. Das geschieht je nach der Art des Gemüses entweder durch Hacken und Wiegen oder durch Zerlegen des Gemüses in Breiform, in der die Gemüse sicherlich am verdaulichsten und ausgiebigsten sind, denn dabei sind möglichst viele Zellwände gerissen und zerlegt, so daß der Ballast ungehindert von der Verdauung aufgenommen werden kann. Bei der Verdaulichkeit spielt aber auch die Zerkleinerung unserer Nahrung durch die Zähne eine große Rolle. Wer seine Speisen sorgfältig und gründlich kaut, bereitet sie am besten zur Verdauung vor, daher leiden Menschen, die ein gutes Gebiß haben und es zweckentsprechend gebrauchen, selten an Verdauungsstörungen und Krankheiten. Deshalb müssen wir auch besonders jetzt bei der reichlichen Gemüsernährung fest das alte, wahre Wort beherzigen und befolgen: „Gut gekaut ist halb verdaut.“

Die Erwürgung Griechenlands.

Wenn die Welt ist eben, bringt drohen vromos, Wie am Ozean des Abendhimmels — Selbst zur Rinde nur in Panzerenden Gingen die Deiden.

Dr. Wenn es wahr ist, daß der bisherige griechische Ministerpräsident Sulu bis sich geweiht hat die schamlose Erpresser-Rate des Bierverbandes auch nur entzogenzunehmen.

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Uchols.

17)

(Nachdruck verboten.)

Worte fliegen hin und her; schließlich einigten sich die jungen Leute dahin, daß Viktor Kroneger das junge Mädchen einmal in der Woche, bei einem sehr weiten Wege beimgelassen dürfe. Sie gab Mittwoch in einer Villa, die ganz draußen in einer Vorstadt lag, Unterricht, und er besah einen Freund, der dort in der Nähe wohnte. So ließ sich die Sache aufs beste und leichteste einrichten. „Nicht bin ich zu Hause“, sagte Wera und stand vor der Tür einer Metzgerin. „Ich würde mich auch freuen, wenn Sie uns einmal besuchen wollten, aber sehen Sie, man kann es nie wissen, wie Sie es dann gerade bei uns treffen, und darum lade ich Sie besser nicht ein. Ich bin sehr offenherzig.“

Kroneger lächelte. „Sehr menschenfreundlich sind Sie eigentlich nicht, Fräulein Woisky“, meinte er. „Sie machen mir nicht Mut, Ihnen einen Besuch abzustatten.“ — „So ist es nun doch nicht gemeint“, entgegnete sie. „Ich wollte Ihnen nur zu verstehen geben, daß ich auf bergleichen Formen kein Gewicht lege oder vielmehr nicht legen darf. Meine Bemerkung war gewissermaßen eine Entschuldigung. Schönen Dank für Ihre Beilegung. Sie wollten mich nicht allein gehen lassen, das war sehr freundlich von Ihnen.“

Er hielt die kleine Hand fest, die sie ihm entgegenstreckte. „Also, auf Wiedersehen und auf gute Kameradschaft“, sagte er. „Nicht wahr, das darf ich doch sagen?“ Sie nickte undelte in sein Haus, lachend und mit strahlenden Augen. Die Begegnung hatte sie angeregt und erfreut.

Als sie in den Korridor trat, stand die Tür zum Wohnzimmer offen. Frau Woisky war wenige Minuten zuvor nach Hause gekommen und empfing die Tochter mit allen Zeichen der Freude.

so ist mit ihm zusammen der letzte Rest griechischer Selbstständigkeit dahingegangen. Durchaus mit seinem Einverständnis kann trotzdem Herr Saimis den schweren Gang auf die französische Botschaft unternehmen und die Bildung eines neuen Ministeriums begonnen haben. Nach der Meinung der hellenischen Staatslenker scheint ja Widerstand bis an die letzte Stelle — dann aber Nachgiebigkeit die einzig mögliche Politik in Athen zu sein. Armes Land! Verräterische Regierung!

Die englische und französische Flotte kreuzte auf der Höhe von Rhakon und vom Birkas, als die Stunde der letzten Entschließung gekommen war. Schon seit Tagen war die Abschließung des Landes und aller seiner Häfen gegen jede Zufuhr hermetisch streng. Jedes griechische Schiff, das etwa auslaufen wollte, wurde wie die Brille eines feindlichen Landes von den Schiffen des Bierverbandes abgeführt. Und selbst in dem westlichen Becken des Mittelmeeres, selbst hinter Malta wurde jedes Schiff unter blauerweißer Flagge wie Beute vom Feinde behauptet und nach Malta oder Bizerta abgeschleppt.

Nach dem Völkerecht gibt es keine „Friedensblockade“, wie England und Frankreich sie soeben zur Erwürgung Griechenlands ins Werk gesetzt haben. Kurz vor dem Kriege hat sogar die Londoner Deklaration in zwei Absätzen (1 und 19) diesen Begriff und die damit verknüpften Handlungen verurteilt. Aber was hindert das England und Frankreich, wenn es ihr Interesse gilt? Die „Schlichter der Neutralen“ werden da in eines Herzogs Kürze Bergewaltiger und Erpresser. Seine Feinde und alle widerstandswilligen Neutralen muß man auf trockenem Wege abwürgen, wenn es mittels des Nutes auf Schlachtfeldern nicht gelingt — noch vom Untergang der „Hampshire“ her schwimmt das Testament Lord Ritzhens auf den Wellen des freien Meeres. Und: „Dem Gegner, der sich wehrt, muß man einen Knobel um den Hals legen, dann verlagert allmählich das Herz, während er seine Kräfte im Kampfe anspannt“ — so laut der eble Churchill. Nach diesen Recepten sind England und Frankreich auch gegen das kleine Griechenland verfahren, gegen einen neutralen Staat, der nichts weiter will, als seine Freiheit und Ruhe, der im Frieden verharren will, während der Krieg der Großmächte Europa verunstaltet.

Aber eben — diese Ruhe soll Griechenland nicht haben. Welt der ehemalige Ministerpräsident Venizelos, der Revolutionär von der alten Hellenenzeit der Kreter, der „Jungen Hände“, insgeheim, besaubert oder bestochen, die Verbandsdiplomaten zur Landung in Saloniki aufgefördert hatte, während er öffentlich Protest dagegen erließ, darum hat Griechenland, wenn es auch selber ein Dutzend neuer Ministerien und abnehmender Kammerbestände für Freiheit, wahre Neutralität und Frieden hätte, in alle Ewigkeit die Pflicht, sich als Schlachtfeld für die Heere Frankreichs und Englands bereitzubehalten und am liebsten gleich von vornherein (wie es noch schief geht) auch seine Soldaten für Frankreich und England zur Verfügung zu stellen. Schlachtopfer schlägt der Bierverband heran aus aller Welt. Fortbige arbeitslose Kanadier und Pariser Apachen können es nicht mehr. Die Erben weigern sich. Die Portugiesen tangen nichts und drohen gleichfalls zu streifen. Darum: Griechen herbei!

Unbeschreiblich ist die Schamlosigkeit solcher Gewalttat. Ähnlich zu verfolgte Großbritannien einst die Buren durch ein halbes Jahrhundert und in jeden neuen Wohnort, wo sie sich aufstellten. Man erklärte sie für „britisch-subject“, und da diese Eigenschaft selbst mit dem Tode kaum erlosch, auch wenn der davon Betroffene nicht das geringste wissen will von „britischer Untertanschaft“, so folgten den armen holländischen Bauern in Südafrika die Herrschaftsansprüche Englands in jede Enklave, Steppe oder Wüste, in die sie sich wenden mochten. So entstand auch der letzte Krieg; und als 200 000 Engländer mit 80 000 Kaffern 35 000 Buren nicht im Felde besiegen konnten, wurden beinahe alle die Frauen und Kinder der Buren in Kackeldraht-umzäunte „Konzentrationslager“ getrieben, wo sie mit Fleisch dem Tode durch Hunger ausgeliefert wurden. 26 000 Frauen, Kinder und Säuglinge starben. Und damit die im Felde kämpfenden Buren auch recht genau Kenntnis erhielten von dem Vordringen der Briten, wurden die kampfschlachten Buren ins Feld geschickt und den kämpfenden Buren ins Feld geschickt. Aus Gemütsbrüchigkeit. Das war der „Knobel“, mit dem England damals einem, der nicht so wollte wie England, „das Herz löbte“.

Ein „Konzentrationslager“ haben England und Frankreich soeben auch aus ganz Griechenland zu machen gesucht. Aberrung von jeder Zufuhr, Beschlagnahme jeder Ausfuhr, Raub jedes Dampfers, jedes Seglers und jeder Velle — so hatte man die „Auswürgung“ Griechenlands

Sie war eine hübsche, natürliche Erscheinung, sehr lebhaft und heiter und machte trotz ihrer grauen Haare — sie waren ehemals blond gewesen — einen fast jugendlichen Eindruck.

Die Meinungen der Leute über sie waren recht geteilt; nannte sie ein Teil, zu dem auch Frau Dreimann gehörte, unverstänlich und wunderbarlich, so bezeichnete sie ein anderer als gemalte Frau. Jedenfalls behagte sie ein besonderes Talent: sie erfand und zeichnete Modelle zu Wäbent, die in den verschiedensten Formen zu gebrauchen waren, und zeigte bei dieser Arbeit einen unermüdbaren Eifer.

„Kind, schön, daß du da bist“, rief sie, indem sie Wera umarmte. „Ich habe dir viel zu erzählen und wirklich Gutes.“

„Also du warst mit dem Nachmittage zufrieden, das freut mich, Mama“, sagte Wera. „Dat man dir in bezug auf Erwerbung des Patentbesitzes Hoffnungen gemacht?“ Auf Frau Woiskys Mund spielte ein überlegenes Lächeln.

„Hoffnung gemacht, sagst du! Ach, Kind, wie bist du auf dem Holzwege! Ich bin meiner Sache sicher, so gut wie sicher. Der Vertreter der großen Möbelhandlung, mit dem ich heute, wie du weißt, auf sein Ersuchen bei einem Modellkünstler zusammentraf, war des Lobes voll über meine Erfindung. Er zeigte große Lust, mein Patent zu kaufen. Und ist es erst einmal bekannt, dann wird es sicher Aufsehen erregen und großen Abzug finden. In allen kleinen Haushaltungen wird man mein Bett kaufen! Es ist eben so praktisch.“

Wera nickte. „Gehst, Mama, gewiß. Ich glaube schon, daß es praktisch ist, aber...“

„Nun, was soll das Aber?“ fragte Frau Woisky ein wenig ärgerlich.

„Stellt sich keine Anfertigung auch nicht gar zu teuer?“ fragte Wera ein wenig zaghaft. „Siehst du, Mama, das ist fast immer der Fehler der von dir erfundenen Möbel: ihre Herstellung erfordert viel Arbeit und daher werden sie kostspielig.“

angelegt. Die Korinthenerte konnte nicht verwendet werden, weil die Einfuhr von Schwefel gerade im richtigen Augenblick verhindert wurde. — Ob, die Wirten des Bierverbandes, die Nachgeborenen einer langen, ruhmreichen Geschichte Englands lernen sich aus in Gewalttat und Nord mittels trockener Gullotine.

Nun ist durch Verdrängung mit Hunger und Bombardement ein neues Ministerium da. Die Kammer wird aufgelöst, damit Herr Venizelos wieder eine Mehrheit erhalte und er dann als Ministerpräsident oder als Präsidial einer neuen Republik den Engländern und Franzosen alles zu Gefallen tut und vor allem ihnen das griechische Heer als Schlachtopfer zuführt.

Auf den Sturz des Königs Konstantin (des „autonisierten“ Herrschers in seinem „Adoptiv-Vaterlande“) ist es der Londoner und Pariser Presse zufolge abgesehen. Das Heer ist demobilisiert. Nun wird der Regierung auch noch die Balkan entwandten — bis unerhörteste Verbrechen der Freiheit und Souveränität des griechischen Kleinstaats — und dann kann es losgehen, auf Gewalttat und Revolution.

Der König und seine Getreuen mögen sich hüten! Vielleicht aber führt der Born der empörten Griechen auch noch zu einer gewalttätigen Entladung. Das Königliche Wappen trägt die Unterchrift:

„Meine Macht ruht in der Liebe des Volkes.“

Volka- und Kriegswirtschaft.

* Warum die Zeitungen im Preise steigen. — Diese Frage stellt das „Badener Tageblatt“ seine Leser und rechnet ihnen vor: Das Papier ist seit Kriegsbeginn zum doppelten der früheren Preise gestiegen und vielfach überhaupt nur noch mit Schwierigkeiten zu beschaffen. Metalle für Maschinenfabrik, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvanoplastik sind allerwärts und jederzeit beschlagnahmt. Bei Neuanfassungen, soweit überhaupt Ware erhältlich ist, kostet Stahlblei früher 45 Mark, jetzt 160 Mark, Maschinenmetall früher 45 Mark, jetzt 150 Mark, Stereotypmetall früher 40 Mark, jetzt 120 Mark, Walzenmasse, die aus Gelatine und Glycerin besteht, ist durch die Beschlagnahme des Glycerins und die Verteuerung der Gelatine stark in Mitleidenhaft gezogen, wodurch die Beschaffung und das Umgehen der Druckwalzen um 70% verteuert wird. Druckfarben sind um 30 bis 100% teurer geworden, insbesondere aber sind sie, namentlich die schwarzen Farben, nicht mehr so gut und so ausgiebig wie früher, wodurch die Preissteigerung ganz wesentlich verschärft wird. Druckfärbis ist nicht mehr käuflich. Die ganz unzulänglichen Ersatzstoffe kosten 300% mehr als der frühere Färbis. Wachsöl, Serpentin, Benzol, Petroleum sind schon längst nicht mehr käuflich; die Ersatzstoffe sind in jeder Beziehung minderwertig, was sich besonders beim Wachsen der Schriftformen und Druckfärbis zeigt, trotzdem kosten sie 200 bis 300% mehr als die ursprünglichen. Die Vahappen, Buchdrucker, Schwämme (sowie erhältlich, Preissteigerung 50 bis 75%). Seife ist etwa 800% teurer geworden. Klebstoffe (Klebe, Kleber, Gummi, Dextrin) sind gemeißt auch nur in Ersatzstoffen zu haben und zu ganz bedeutend teuren Preisen. Bestzwirn, Festdraht, Bänder, Festgaze, Bindfäden, Packstricke, sowie alles und jedes, was sonst noch benötigt wird, in ähnlichem Verhältnis wie die vorgenannten Stoffe und Waren.

Wochenplan der Dresdner Theater:

Residenz-Theater: Dienstag bis Freitag „Frauenliebe“, Sonnabend, Sonntag und Montag „Der Compagnon“, Anfang abends 1/9 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittags 1/2 Uhr „Alt-Heidelberg“.

Albert-Theater: Dienstag und Donnerstag „Chartres Tante“, Mittwoch und Freitag „Die im Schatten leben“, Sonnabend „Mein erlauchter Ahnherr“, Anfang 1/9 Uhr.

Central-Theater: Abends 8 1/2 Uhr „Ostel Bernhardt“.

Die Verlustliste Nr. 295 der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 23. Juni 1916.

Hänfel, Rudolf, Gefreiter, Wilsdruff — leicht verwundet, bei der Truppe.

Kurtz, Richard, Gefreiter, Mohorn — gefallen.

Schanz, Paul, Leutnant, Wilsdruff — 15. 12. 15. l. verl. 17. 1. 16. z. Tr. zur.

Frau Woisky unterbrach die Tochter. „Wera, ich habe dir schon oft gesagt, du mußt die Zahlen nicht einfach aneinander reihen, sondern du mußt sie von einem anderen Gesichtspunkte aus beurteilen. Mit einem Bett, das kein Bettler durch eine kleine Handhabe in einen Sessel verwandelt, den man in jeden Salon stellen kann, läßt sich viel Raum sparen. Was tut es, wenn es ein paar Mark mehr kostet als ein gewöhnliches feiner Gattung? Eine Familie kann daraufhin auf eine größere Wohnung verzichten und sich mit einer kleinen begnügen. Bedenke, was sich da an Miete erübrigen läßt! Siehst du, so mußt du rechnen!“

„Ja, Mama, ich weiß schon“, meinte Wera. „Nichts weißt du, du Kleindiebst!“ riefte Frau Woisky, die allmählich ihre gute Laune wieder gewann. „In den praktischen Dingen des Lebens bist du völlig unbewandert, genau so wie dein Vater, mein guter Gregor“, fuhr sie fort mit einer Stimme, aus der ein warmer Herzgenstonklang. „War sie doch in ihrer Ehe einst glücklich gewesen, sehr glücklich.“

„Du bist eben unpraktisch, mein gutes Kind“, sagte sie. „Das schadet nichts, so lange ich da bin, um für dich zu sorgen. Siehst du, habe ich meine Erfindung verkauft, dann sollst auch du davon Genuß haben, du vor allen Dingen. Armes Ding, du hast von deiner Jugend so wenig! Wir wollen dann Reiten machen. Buerst gehen wir nach Paris, dann an die Riviera und dann...“

Wera lächelte über die Luftschlösser, die sich da vor ihren Augen erhoben.

„Und wo gehen wir dann hin, Mama?“ fragte sie lustig. „Dann machen wir gewiß mit dem Luftschiff eine Reise auf den Mond. Erzähle mir weiter! Ich höre dir gern zu.“

Frau Woisky blinzelte der Tochter in die Augen, aus denen der Schalk bligte.

(Fortsetzung folgt.)